

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 100 (1974)  
**Heft:** 38

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Augustin [Buresch, Roman Armin]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Aphorismen**

Der militante Flügel einer Partei wird oftmals lahm.

Wer hereingelegt wird, liegt nicht gut!

Gute Vorsätze sind zur Lagerung nicht geeignet.

Die Strauchritter sind nicht ausgestorben, aber sie haben schnellere PS!

Die «sibirische Kälte» dringt nun auch durch Anstaltsmauern.

Inquisition im Wandel der Zeit: Früher Scheiterhaufen, heute Rufmord!

Pfandbriefe liest man nur einmal.

Das Prozentum ist ein missratener Bruder des Reichtums.

Lockvögel können meistens nicht fliegen.

Robert Schaller

Birkenblut macht das Haar gesund, und gesundes Haar ist schön.

**Das neue Buch**

Otto Stieger: *Geschichten vom Tag*, Werner Clausen Verlag, Zürich

Was Thomas Mann «das Narrativ» nennt und der alte Gymnasiast mit «das Erzählende» übersetzt, hat nicht mehr viel Platz in den Zeitungen. Jegliche Wissenschaft findet Ausleger, Erklärer, die «short story» wird durch Philosophie oder Ästhetik verdrängt, gerade das nur einmal die nicht gute alte Courths-Mahler ausgegraben wird, weniger kurz als Malheur. Da freut man sich denn, wenn ein Verlag ein Bändchen mit «Geschichten vom Tag» herausbringt, zum nicht sehr amüsante, manchmal nachdenkliche, zweimal wird man sogar an Kafka erinnert, wenn ein völlig Unschuldiger in das Räderwerk bürokratischen Unwesens gerät. Nämlich nur in allen, ein sehr lesenswertes, zeitvertreibendes Buch – wenn man die Zeit vertreiben will, die sich ja eigentlich selber vertreibt, und das, sehr schnell.

Nicht vergessen sei die amüsante Umschlagzeichnung von Suzanne Hürlizer, der viele Prominente zu danken haben, dass ihre ausdrucksvollen Mienen der Nachwelt überliefert werden.

**Scherzartikel**

sind nicht etwa die Leitartikel unserer Zeitungen. Nein, Scherzartikel sind die künstlichen Mäuse, die man aus der Zündholzschatzteil lässt, um die Damen zu erschrecken. Die sind aber nicht verwandt mit der Katze, die man aus dem Sack lässt! (Die Mäuse natürlich, nicht die Damen!) Und kein Scherz ist es, wenn die Damen bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich sagen: hier gibt es die feinsten Orientteppiche, und man braucht wegen der Presse nicht zu erschrecken.



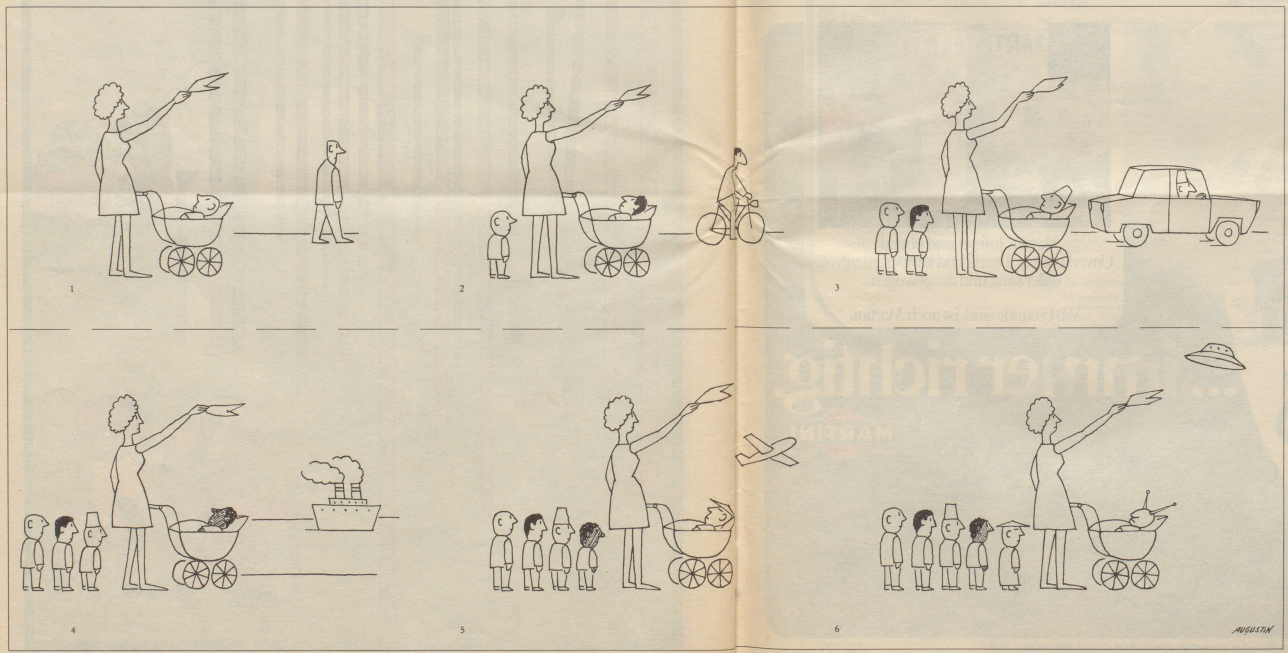
«Morgen in Augsburg...» lautet ein stereotyp wiederkehrender Satz in Thomas Bernhards neuer Komödie «Die Macht der Gewohnheit», welche vor kurzem an den diesjährigen Salzburger Festspielen uraufgeführt worden und – oh Wunder! – jetzt sogar in einer Fernsehaufzeichnung von dort auf die Bildschirme einer breiten Öffentlichkeit getreten ist, wobei sie den kulturellen Anlass mit einem adäquaten Hauch der Avantgarde und des künstlerischen Wagemutis umgab, ohne deswegen selbst ins Zwielficht zu geraten. Der erwähnte Satz steht jeweils am Ende einer Reihe aussichtsloser Versuche, mit denen ein Liebhaberensemble nach 22 Jahren noch immer vergeblich die Schwierigkeiten des «Forellen-Quintetts» zu meistern sich bemüht, und charakterisiert die hochgespannten Erwartungen, die es zu den kommenden Tag knüpft. So entlässt sich schliesslich die aufgestaute Wut der enttäuschten Musiker über das eigene Unvermögen in einer kurzen Tirade auf «Augsburg, dieses muffige und verabscheuungswürdige Nest». Doch für den eigentlichen Eklat sorgt nun die Stadt Augsburg selbst, indem sie wegen eben dieses Zitats in völliger Verneken der Absicht, die ihm zugrunde liegt, Rechtsklage gegen Thomas Bernhard erheben möchte. Was hier die «Macht der Gewohnheit» zufällig heraufbeschworen hat, demonstriert in Wahrheit die Ohnmacht der künstlerischen Freiheit. Und wenn es bisher noch eines Beweises bedürft hätte, dass Augsburg kein muffiges, verabscheuungswürdiges Nest ist, so hat uns in diesem Falle das Vorgehen seiner Stadtväter wohl endgültig eines Besseren belehrt.

«Morgen in Augsburg...» lautet ein stereotyp wiederkehrender Satz in Thomas Bernhards neuer Komödie «Die Macht der Gewohnheit», welche vor kurzem an den diesjährigen Salzburger Festspielen uraufgeführt worden und – oh Wunder! – jetzt sogar in einer Fernsehaufzeichnung von dort auf die Bildschirme einer breiten Öffentlichkeit getreten ist, wobei sie den kulturellen Anlass mit einem adäquaten Hauch der Avantgarde und des künstlerischen Wagemutis umgab, ohne deswegen selbst ins Zwielficht zu geraten. Der erwähnte Satz steht jeweils am Ende einer Reihe aussichtsloser Versuche, mit denen ein Liebhaberensemble nach 22 Jahren noch immer vergeblich die Schwierigkeiten des «Forellen-Quintetts» zu meistern sich bemüht, und charakterisiert die hochgespannten Erwartungen, die es zu den kommenden Tag knüpft. So entlässt sich schliesslich die aufgestaute Wut der enttäuschten Musiker über das eigene Unvermögen in einer kurzen Tirade auf «Augsburg, dieses muffige und verabscheuungswürdige Nest». Doch für den eigentlichen Eklat sorgt nun die Stadt Augsburg selbst, indem sie wegen eben dieses Zitats in völliger Verneken der Absicht, die ihm zugrunde liegt, Rechtsklage gegen Thomas Bernhard erheben möchte. Was hier die «Macht der Gewohnheit» zufällig heraufbeschworen hat, demonstriert in Wahrheit die Ohnmacht der künstlerischen Freiheit. Und wenn es bisher noch eines Beweises bedürft hätte, dass Augsburg kein muffiges, verabscheuungswürdiges Nest ist, so hat uns in diesem Falle das Vorgehen seiner Stadtväter wohl endgültig eines Besseren belehrt.

«Morgen in Augsburg...» lautet ein stereotyp wiederkehrender Satz in Thomas Bernhards neuer Komödie «Die Macht der Gewohnheit», welche vor kurzem an den diesjährigen Salzburger Festspielen uraufgeführt worden und – oh Wunder! – jetzt sogar in einer Fernsehaufzeichnung von dort auf die Bildschirme einer breiten Öffentlichkeit getreten ist, wobei sie den kulturellen Anlass mit einem adäquaten Hauch der Avantgarde und des künstlerischen Wagemutis umgab, ohne deswegen selbst ins Zwielficht zu geraten. Der erwähnte Satz steht jeweils am Ende einer Reihe aussichtsloser Versuche, mit denen ein Liebhaberensemble nach 22 Jahren noch immer vergeblich die Schwierigkeiten des «Forellen-Quintetts» zu meistern sich bemüht, und charakterisiert die hochgespannten Erwartungen, die es zu den kommenden Tag knüpft. So entlässt sich schliesslich die aufgestaute Wut der enttäuschten Musiker über das eigene Unvermögen in einer kurzen Tirade auf «Augsburg, dieses muffige und verabscheuungswürdige Nest». Doch für den eigentlichen Eklat sorgt nun die Stadt Augsburg selbst, indem sie wegen eben dieses Zitats in völliger Verneken der Absicht, die ihm zugrunde liegt, Rechtsklage gegen Thomas Bernhard erheben möchte. Was hier die «Macht der Gewohnheit» zufällig heraufbeschworen hat, demonstriert in Wahrheit die Ohnmacht der künstlerischen Freiheit. Und wenn es bisher noch eines Beweises bedürft hätte, dass Augsburg kein muffiges, verabscheuungswürdiges Nest ist, so hat uns in diesem Falle das Vorgehen seiner Stadtväter wohl endgültig eines Besseren belehrt.

«Morgen in Augsburg...» lautet ein stereotyp wiederkehrender Satz in Thomas Bernhards neuer Komödie «Die Macht der Gewohnheit», welche vor kurzem an den diesjährigen Salzburger Festspielen uraufgeführt worden und – oh Wunder! – jetzt sogar in einer Fernsehaufzeichnung von dort auf die Bildschirme einer breiten Öffentlichkeit getreten ist, wobei sie den kulturellen Anlass mit einem adäquaten Hauch der Avantgarde und des künstlerischen Wagemutis umgab, ohne deswegen selbst ins Zwielficht zu geraten. Der erwähnte Satz steht jeweils am Ende einer Reihe aussichtsloser Versuche, mit denen ein Liebhaberensemble nach 22 Jahren noch immer vergeblich die Schwierigkeiten des «Forellen-Quintetts» zu meistern sich bemüht, und charakterisiert die hochgespannten Erwartungen, die es zu den kommenden Tag knüpft. So entlässt sich schliesslich die aufgestaute Wut der enttäuschten Musiker über das eigene Unvermögen in einer kurzen Tirade auf «Augsburg, dieses muffige und verabscheuungswürdige Nest». Doch für den eigentlichen Eklat sorgt nun die Stadt Augsburg selbst, indem sie wegen eben dieses Zitats in völliger Verneken der Absicht, die ihm zugrunde liegt, Rechtsklage gegen Thomas Bernhard erheben möchte. Was hier die «Macht der Gewohnheit» zufällig heraufbeschworen hat, demonstriert in Wahrheit die Ohnmacht der künstlerischen Freiheit. Und wenn es bisher noch eines Beweises bedürft hätte, dass Augsburg kein muffiges, verabscheuungswürdiges Nest ist, so hat uns in diesem Falle das Vorgehen seiner Stadtväter wohl endgültig eines Besseren belehrt.

«Morgen in Augsburg...» lautet ein stereotyp wiederkehrender Satz in Thomas Bernhards neuer Komödie «Die Macht der Gewohnheit», welche vor kurzem an den diesjährigen Salzburger Festspielen uraufgeführt worden und – oh Wunder! – jetzt sogar in einer Fernsehaufzeichnung von dort auf die Bildschirme einer breiten Öffentlichkeit getreten ist, wobei sie den kulturellen Anlass mit einem adäquaten Hauch der Avantgarde und des künstlerischen Wagemutis umgab, ohne deswegen selbst ins Zwielficht zu geraten. Der erwähnte Satz steht jeweils am Ende einer Reihe aussichtsloser Versuche, mit denen ein Liebhaberensemble nach 22 Jahren noch immer vergeblich die Schwierigkeiten des «Forellen-Quintetts» zu meistern sich bemüht, und charakterisiert die hochgespannten Erwartungen, die es zu den kommenden Tag knüpft. So entlässt sich schliesslich die aufgestaute Wut der enttäuschten Musiker über das eigene Unvermögen in einer kurzen Tirade auf «Augsburg, dieses muffige und verabscheuungswürdige Nest». Doch für den eigentlichen Eklat sorgt nun die Stadt Augsburg selbst, indem sie wegen eben dieses Zitats in völliger Verneken der Absicht, die ihm zugrunde liegt, Rechtsklage gegen Thomas Bernhard erheben möchte. Was hier die «Macht der Gewohnheit» zufällig heraufbeschworen hat, demonstriert in Wahrheit die Ohnmacht der künstlerischen Freiheit. Und wenn es bisher noch eines Beweises bedürft hätte, dass Augsburg kein muffiges, verabscheuungswürdiges Nest ist, so hat uns in diesem Falle das Vorgehen seiner Stadtväter wohl endgültig eines Besseren belehrt.



«Morgen in Augsburg...» lautet ein stereotyp wiederkehrender Satz in Thomas Bernhards neuer Komödie «Die Macht der Gewohnheit», welche vor kurzem an den diesjährigen Salzburger Festspielen uraufgeführt worden und – oh Wunder! – jetzt sogar in einer Fernsehaufzeichnung von dort auf die Bildschirme einer breiten Öffentlichkeit getreten ist, wobei sie den kulturellen Anlass mit einem adäquaten Hauch der Avantgarde und des künstlerischen Wagemutis umgab, ohne deswegen selbst ins Zwielficht zu geraten. Der erwähnte Satz steht jeweils am Ende einer Reihe aussichtsloser Versuche, mit denen ein Liebhaberensemble nach 22 Jahren noch immer vergeblich die Schwierigkeiten des «Forellen-Quintetts» zu meistern sich bemüht, und charakterisiert die hochgespannten Erwartungen, die es zu den kommenden Tag knüpft. So entlässt sich schliesslich die aufgestaute Wut der enttäuschten Musiker über das eigene Unvermögen in einer kurzen Tirade auf «Augsburg, dieses muffige und verabscheuungswürdige Nest». Doch für den eigentlichen Eklat sorgt nun die Stadt Augsburg selbst, indem sie wegen eben dieses Zitats in völliger Verneken der Absicht, die ihm zugrunde liegt, Rechtsklage gegen Thomas Bernhard erheben möchte. Was hier die «Macht der Gewohnheit» zufällig heraufbeschworen hat, demonstriert in Wahrheit die Ohnmacht der künstlerischen Freiheit. Und wenn es bisher noch eines Beweises bedürft hätte, dass Augsburg kein muffiges, verabscheuungswürdiges Nest ist, so hat uns in diesem Falle das Vorgehen seiner Stadtväter wohl endgültig eines Besseren belehrt.

**Offene Krampfadern hartnäckige Ekzeme**

eilrige Geschwüre bekämpft auch bei veralteten Fällen die vorzügliche, schmerzmittelreine und schmerzlösende Spezial-Heilung Buthasan

**Buthasan**

einmal ein Versuch